

nur ohne „Stamm“, stehen zwischen zwei Horizontalrillenbändern auf dem Hals der Tasse von Arzberg (Taf. 57,22). Als nächsthäufiges Ornament begegnen konzentrische Halbkreisrillen. Wir finden sie insgesamt zehnmal, davon neunmal stehend und einmal hängend. Sie stehen über einer Horizontalrille auf dem Hals der Tasse von Colditz (Taf. 57,17) und in Kreuzstellung auf der Schulter der Tasse von Connewitz (Taf. 65,29). Auf zwei Tassen von Zeithain (Taf. 65,30,31) sind sie mit senkrechten Rillen kombiniert, auf den Tassen von Kötzitz (Taf. 8,4) und Zeithain (Taf. 35,9) mit senkrechten Rillen und Dellen, auf der Tasse von Arzberg (Taf. 57,22) werden sie im Wechsel mit „Bäumchen“ in ein Horizontalkannelurenband eingeschoben, und an einer inzwischen verschollenen weiteren Tasse von Zeithain hängen sie von der Schulter herab. Als Schulterverzierungen begegnen außerdem Sparren (Taf. 57,17), Schrägriefen (Taf. 65,27) und Gruppen senkrechter Riefen, eingefast von Gruppen senkrechter Rillen (Taf. 56,21).

Die breiten dreigliedrigen Tassen sind im gesamten Arbeitsgebiet verbreitet (Karte 12). Sie haben ihre Vorbilder in der waagrecht geriefen Ware (W. Grünberg 1943, Taf. 62,4). Von den urnenfelderzeitlichen Tassen unterscheiden sie sich, außer in der Oberflächenbehandlung, durch die Schweifung des Konturs und durch neue Verzierungsmuster, vor allem aber durch den verdickten Rand, der meines Wissens so nicht vor der eigentlichen Hallstattzeit begegnet. Außerdem sprechen die Fundzusammenhänge der Tassen von Kötzitz, Grab 2 (Taf. 7,4–16) und Grab 9 (Taf. 8,3–6), und von Zeithain, Lehmgrab 1 (Taf. 35, 9–14), für ein hallstädtisches Alter.

b) Gegliederte Tassen mit überständigem Henkel
(Taf. 65,1,12–26,28)

Mit 66 vollständig erhaltenen Exemplaren und einer schwer abzuschätzenden Anzahl von Bruchstücken sind die gegliederten Tassen mit überständigem Henkel sowohl in Gräbern wie in Siedlungen (Oberstaucha) vertreten. Für 28 von ihnen sind die Grabverbände überliefert. Danach treten sie einzeln oder in mehreren Exemplaren, meist als Beigefäße auf. In Röderau, Grab 2 (Taf. 29,3–28; Taf. 30,1–16), enthielten sie Kinderleichenbrände.

Bei den Tassen dieser Variante handelt es sich um kleine bis höchstens mittelgroße Gefäße (Höhe: 4 bis 10 cm; größter Durchmesser: 4–12 cm). Nur drei Tassen sind größer (Taf. 6,5), davon enthielt eine Leichenbrand (Taf. 18,15).

Alle in Frage kommenden Tassen sind sorgfältig aus einem mittelfeinen, sandigen Ton gearbeitet, innen und außen mit einer Überfangschicht versehen und gut gebrannt. Dementsprechend besitzen sie eine glatte, vielfach sogar geglättete Oberfläche, wobei auch bei ihnen die Glättung häufig nur auf der Außenseite erfolgt ist (11 von 20). Innen- und Außenseite

unterscheiden sich gelegentlich auch in der Farbe. Das gilt wiederum besonders für tiefschwarze Gefäße, deren Innenseite häufig heller ausfällt (9 von 20). Überhaupt ist der Anteil der tiefschwarzen Tassen — gewiß ein Qualitätsmerkmal — mit fast einem Drittel (20 von 66) auffällig hoch und entspricht etwa den Verhältnissen bei Spitzkrügen und Terrinen.

Die Tassen besitzen gut ausgebildete Böden, auf denen sie im Gegensatz zu den Spitzkrügen sicher stehen können. Der Bodendurchmesser beträgt ungefähr die Hälfte des größten Durchmessers, wobei Tassen mit etwas kleinerem Boden häufiger vorkommen (31×) als solche, bei denen der Boden geringfügig größer ist (22×). Als Extremfall kann eine Tasse von Zeithain (Taf. 65,28) gelten, bei der der Bodendurchmesser nur ein Viertel des größten Durchmessers beträgt und der Boden überdies noch durchgebogen ist. Durchgebogene Böden begegnen allerdings auch sonst bei etwa einem Drittel der Tassen (Taf. 30,4; Taf. 36,13; Taf. 37,2). Die Tasse von Zeithain (Taf. 65,28) gehört zu der an sich selteneren (10×) dreigliedrigen Tassenform mit konischem (Taf. 29,13; Taf. 36,13) oder, wie in diesem Falle, eingezogenem Unterteil, gewölbter Schulter, abgesetztem Hals und ausbiegendem Rand. Die meisten Tassen besitzen gewölbt doppelkonischen (Taf. 7,23; Taf. 65,16), bauchigen (Taf. 65,13,22) oder fast schlauchförmigen Gefäßkörper (Taf. 14,5–7) und ausbiegenden Rand (mit Ausnahme der Tasse Taf. 65,25). Wieder andere unterscheiden sich von den Trichtertassen lediglich durch eine Einziehung unter dem Rand (Taf. 65,4). Daß allen diesen Spielarten keine chronologische Bedeutung zukommt, beweist am besten Grab 2 von Röderau, in dem dreigliedrige Tassen (Taf. 29,13) zusammen mit bauchigen (Taf. 29,26,27) und schlauchförmigen (Taf. 30,5) Exemplaren vorkommen. Damit ergibt sich das gleiche Problem wie bei den Terrinen (s. S. 49): Wenn wirklich eine Entwicklung von den dreigliedrigen Tassen, die als einzige Vorformen in der waagrecht geriefen Ware besitzen (W. Grünberg 1943, Taf. 45 ff.), zu bauchigen und schlauchförmigen Tassen stattgefunden hat, ist dieser Weg chronologisch nicht zu verfolgen, weil Altform und Neuentwicklung nebeneinander bestanden haben.⁶⁵

Von den 66 Tassen dieser Gruppe ist die Hälfte (33×) verziert. Dabei begegnet 24mal ein Horizontalrillenband in Höhe des unteren Henkelansatzes. Es wird besonders bei Tassen, die eine Schulterbildung erkennen oder errahnen lassen, etwa in deren Höhe mit einem Sparrenmuster (Taf. 14,7,9), einem Flechtband (Taf. 65,28), mit Schrägriefen (Taf. 36,13) oder mit Gruppen senkrechter Rillen kombiniert (Taf. 65,23). Allein, ohne Horizontalrillenband, begegnen Gruppen senkrechter Rillen (Taf. 35,19), umlaufende senkrechte Rillen (Taf. 65,20) und Dellengruppen (Taf. 14,5).

⁶⁵ Für die Kartierung der einzelnen Tassenformen liegen zu wenig Tassenfunde westlich der Mulde vor.